

Der Heilige Geist und das Reich Gottes

Neue Gedanken zu einem alten Thema

Christoph Wrembek, Bremen

Vermutlich alle, die diesen Beitrag lesen, sind getauft „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Ihnen gilt in besonderer Weise ein Wort Jesu, das er selber vor alle anderen Worte gestellt hat: „Suchet zuerst Sein (des Vaters) Reich ...“ (Lk 12,31; Mt 6,33 „... und Seine Gerechtigkeit“). Zuerst! Es gibt im ganzen Evangelium nur noch ein Wort, dem Jesus die gleiche Dringlichkeit einräumt: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben ...“ (Joh 13,34). Natürlich stellt sich die Frage, ob diese beiden Worte, die vorrangig darüber entscheiden, ob sich ein Leben auf den Messias Jesus berufen kann oder nicht, etwas miteinander zu tun haben.

Fragen über Fragen

Aber wonach suchen wir, wenn wir das Reich Gottes suchen? Auf der Beerdigung einer Ordensfrau lobte einmal der Dechant ihre Verdienste in seiner Pfarrei, „was sie gewirkt hat für das Reich Gottes und für die Menschen“. Wollte er damit sagen: Was sie „für Gott“ und für die Menschen getan hatte? Oder meinte er mit Reich Gottes die Kirche?

In jedem Vaterunser beten wir geläufig: „Dein Reich komme!“ Was meinen wir damit? Den Himmel? Das neue Jerusalem? Endgültigen Frieden auf Erden, Gerechtigkeit zwischen den Völkern, Versöhnung unter den Menschen? Offensichtlich gehört das Wort vom Reich Gottes zu jenen diffusen Begriffen, die wir zwar täglich gebrauchen, von denen wir auch eine gewisse Vorstellung haben, doch ist sie reichlich nebulös und läßt sich deshalb überall gefahrlos verwenden.

Ist Reich Gottes vielleicht eine besondere Form der Herrschaft Gottes? Oder meinen wir damit den „Himmel auf Erden“, die ökonomisch beste aller Welten, sozusagen „Paradies im zweiten Anlauf“? Einigkeit und Recht und Freiheit für alle Menschen?

Fragen über Fragen! Gibt es für Reich Gottes eine Erklärung, die alle Rätsel öffnet? Zudem eine derart praktische, daß ein jeder die Mahnung Jesu auch wirklich vorrangig einlösen möchte und kann!

*Was verstanden die Juden damals,
wenn sie Jesus vom Reich Gottes reden hörten?*

Im Evangelium des Markus wird der Inhalt der Predigt Jesu in kurzen Worten so zusammengefaßt: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an die Frohe Botschaft!“ (Mk 1, 15) Woran konnte sich ein frommer jüdischer Zuhörer Jesu erinnern, wenn er diese Worte hörte?

Beim Wort „die Zeit ist erfüllt“ konnte er an den Psalm 102, 14 denken: „Du wirst dich erheben, dich über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, ihm gnädig zu sein, die Stunde ist da.“ Oder er dachte an den Propheten Jesaja: „Schon vor langer Zeit habe ich es so gefügt, seit den Tagen der Vorzeit habe ich es so geplant, jetzt ließ ich es kommen!“ (37, 26) Oder an Jeremia: „Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, da erfülle ich das Heilswort, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda gesprochen habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für David einen gerechten Sproß aufsprießen lassen. Er wird für Recht und Gerechtigkeit sorgen im Land...“ (33, 14f). Oder er konnte an die Ankündigung des Gerichts bei Ezechiel denken: „Die Zeit kommt, der Tag ist nahe...“ (7, 12).

Ebenso stand einem Juden damals die Beschreibung des endzeitlichen Heils vor Augen, von dem die Propheten gesprochen hatten, etwa Jesaja: „Denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde...“ (65, 17–25, und das 66. Kap.). In 66, 25 wird zudem ein Wort wiederholt, das ausführlicher schon im 11. Kapitel, in dem vom kommenden messianischen Reich gesprochen wurde, ausgemalt war. Dort heißt es: „Der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihm, der Geist der Weisheit und der Einsicht... Er entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist... Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften, Treue der Gürtel um seinen Leib. Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen... An jenem Tag...“ (11, 2–12). Aus diesen Texten möchte man den Schluß ziehen, daß „Geist“ und Reich Gottes ebenso zusammengehören wie die Begriffe „Erfüllte Zeit“ und Reich Gottes.

Weiterhin fanden die Juden im Psalm 72 Gedanken, Prophezeiungen und Wünsche im Hinblick auf den „Friedenskönig“ und sein Reich. Im Buch der Weisheit (10, 10) lasen sie, wie Reich Gottes und „heilige Geheimnisse“ durch die Weisheit enthüllt werden. Auch Ezechiel beschrieb ihnen das messianische Reich unter dem Bild eines Guten Hirten (Kap. 34). Schließlich gab es die vierte Vision des Propheten Sacharja, in der ein gewisser „Jeschua“ festliche Gewänder angelegt erhielt und „mein Haus

regiert“. Auch hier drängt sich der Gedanke an Reich Gottes auf, allerdings unter priesterlichen Vorzeichen und Tempeldienst (Sach 3, 1–10).

Fassen wir zusammen: Wenn ein frommer Jude damals Jesus vom Reich Gottes reden hörte, kamen ihm Vorstellungen vom erneuerten Reich des Davids-Sprosses, in dem z. B. nach Psalm 72 alle Unterdrückter zermalmt würden. An wen ein Jude zur Zeit Jesu dabei dachte, ist eindeutig. Zu diesem neuen Reich würden alle Könige zur Huldigung kommen, dort würden Friede und Gerechtigkeit herrschen, dort gäbe es Wohlstand in Fülle für jedermann, und – wohl das Schönste – in diesem Friedensreich des Messias Königs würden nicht Dummköpfe regieren, sondern edle Menschen! (Jes 32, 1. 5) Wenn die Juden nun sahen, welche Wunder Jesus wirkte, wie er Kranke heilte und allen zu essen gab, stellte sich ihnen notwendig die Frage, ob er nicht etwa der sei, der sie in das neue Reich führen werde. So haben sie Jesus immer wieder gedrängt, König zu werden und das neue Reich heraufzuführen.

Was aber meinte Jesus, wenn er vom „Reich Gottes“ sprach?

Die Evangelien überliefern, daß Jesus mehrfach Begriffe gebraucht hat, die in der Tradition seines Volkes zwar mit einer bestimmten Vorstellung verknüpft waren, denen er aber eine neue Deutung gab; so etwa beim Bildwort des „Messias“. Durch solch neue Auslegung stellte Jesus sich als „Lehrer“ dar (ohne offiziell „Rabbi“ zu sein), der seine eigene „Schule“ aufmachte. Er tat dies, weil die überlieferten Vorstellungen nicht ausreichten, Gott, seinen Vater, so zu zeigen, wie er in Wahrheit war. Es liegt nahe anzunehmen, daß er das gleiche auch bei dem so schillernden Bildwort des „messianischen Reiches“ getan hat. Schauen wir zunächst, was uns die Evangelien von der Predigt Jesu über das Reich Gottes überliefern.

Reich Gottes bei Matthäus

Man hat schon gesagt, daß die Verkündigung Jesu nur ein einziges Thema hat: das Reich Gottes. Matthäus stellt gleich zu Beginn zweimal fest: „Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!“ (4, 17) und: „Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden“ (4, 23).

Die Seligpreisungen verheißen das „Himmelreich“ denen, die arm sind „an Geist“ (5, 3) – und zugleich kommen nur jene hinein, deren Gerechtigkeit größer ist als die der Pharisäer (5, 20). Jene dagegen, für die „das

Reich“ ursprünglich bestimmt war, kommen nicht hinein (8,11; Lk 18,28f). Deshalb muß es euch zuerst um das „Reich und seine Gerechtigkeit“ gehen (6,33; Lk 12,31). Dazu reicht aber nicht, nur „Herr, Herr“ zu sagen (7,21). Um das Kommen dieses „Reiches“ sollen wir beten (6,10; Lk 11,2), ja, es ist schon gekommen (12,28; Lk 11,20) – und zugleich wird ihm Gewalt angetan (11,12)! Wer das Wort vom „Reich“ hört und nicht versteht, läuft Gefahr, alles zu verlieren (13,18); den Jüngern dagegen ist es gegeben, die Geheimnisse des „Himmelreiches“ zu erkennen (13,11).

Zum „Himmelreich“ gehört die ruhige Langmut des Wachsen-Lassens (13,24–30), gehört die Spannung zwischen Klein-Sein und Großes-Hervorbringen (13,31–33), gehört die Freude, etwas gefunden zu haben, wofür ich alles andere hergebe (13,44–46). Im „Himmelreich“ herrscht Mitleid-Haben und Schuld-Schenken (18,23–35), herrscht nicht Belohnen, sondern Beschenken (20,1–16). Gott will, daß nicht nur wenige, sondern alle, Böse und Gute, zum Hochzeitsmahl in seinem Reich zu Tisch sitzen (22,2–10), aber man muß sich entscheiden. (22,11–13). Und man muß (und kann!) die entsprechenden Maßnahmen im voraus treffen (25,1–13), denn an diesem „Reich“ wird sich einmal alles entscheiden (13,47–50).

Die Pharisäer allerdings haben den Menschen das „Himmelreich“ verschlossen (23,13). Nun erhält Petrus die Schlüssel des „Himmelreiches“ (16,19); aber erst, wenn man umkehrt und wie ein Kind wird, kommt man hinein (18,1.3). Ja, aufgepaßt, Zöllner und Dirnen sind eher drin als du! (21,31) Wenn aber das Volk die erwarteten Früchte nicht bringt, wird ihm das Reich Gottes wieder weggenommen (21,43). Die Frohe Botschaft von diesem Reich wird dennoch auf der ganzen Welt verkündet werden (24,14). Beim Endgericht wird das erlösende Wort lauten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz...“ (25,34).

Reich Gottes bei Markus

Ähnlich häufig bringt Markus Worte Jesu über das Reich Gottes. Auch er faßt die Predigt des Meisters in dem schon zitierten programmatischen Satz zusammen (1,15). Im 4. Kapitel bringt er die Gleichnisse Jesu vom Reich Gottes. Dabei heißt es: „Euch (meinen Begleitern) ist das Geheimnis des Reiches Gottes anvertraut“ (4,11; vgl. Weish 10,10 „....die Weisheit zeigte ihm das Reich Gottes und enthüllte ihm heilige Geheimnisse...“, und Eph 1,9 „und hat uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt und hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan...“). Jesus müht sich geradezu, in immer neuen Worten das Besondere und Anziehende des Reiches Gottes zu schildern: „Womit sollen wir das Reich

Gottes vergleichen? Mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben?“ (4,30) Es wächst von selber (4,26–29), anfangs ist es sehr klein, am Ende bietet es allen Raum (4,30–32; vgl. Ez 17,2–24). Als einmal seine Jünger und Volk beisammenstehen, sagt Jesus: „Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht erleiden, bis sie gesehen haben, daß das Reich Gottes in seiner ganzen Macht gekommen ist!“ (9,1) Für Menschen allerdings, die viel besitzen (und sich deshalb Gottes sicher wähnen), ist es schwer, in das Reich Gottes zu kommen (10,23). Kindern dagegen gehört das Reich Gottes (10,14). Besser, mit einem Auge ins Reich Gottes als mit zweien in die Hölle (9,47).

Weil das Reich Gottes also derart wichtig und verlockend ist, bitten ihn eines Tages zwei seiner Jünger: „Laß uns in deinem Reich rechts und links neben dir sitzen!“ (10,37) Ihnen antwortet Jesus: „Ihr wißt nicht ...“. Dem Schriftgelehrten dagegen, der ihm mit viel Verständnis das oberste Gebot wiederholt, sagt er: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ (12,34) Am Abend vor seinem Leiden trinkt Jesus zum letztenmal von der Frucht des Weinstocks, bis er von neuem davon trinken wird im Reich Gottes (14,25), seines Vaters (Lk 22,16.18; Mt 26,29). Josef von Arimatäa gehörte zu denen, die auf das Reich Gottes warteten (15,43).

Reich Gottes bei Lukas

Auch bei Lukas steht die Predigt vom Reich Gottes im Mittelpunkt der Frohen Botschaft von Jesus: „Ich muß auch in den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkünden!“ (4,43; 8,1) Auch seine Jünger sendet er mit dem Auftrag aus, das Reich Gottes zu verkünden (9,2.11). Wichtiger als Tote begraben ist, das Reich Gottes zu verkünden (9,60; vgl. Tob 1,16–2,10). Wer allerdings die Hand an den Pflug legt und dann zurückschaut, der taugt nicht für das Reich Gottes (9,62). Wer taugt dann? „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.“ (12,32)

Von der neuen Ordnung im Reich Gottes spricht Lukas in den Kapiteln 13,22–19,27. Bis zu Johannes hatte man nur das Gesetz und die Propheten verkündet, seitdem wird die Frohe Botschaft vom Reich Gottes verkündet! (16,15; vgl. Joh 1,17: „Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit aber kamen durch Jesus Christus“). Wer in diesem Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf, ist seligzupreisen! (14,15) Um dieses Reiches Gottes willen sollte man bereit sein, Frau, Brüder, Eltern oder Kinder zu verlassen (18,29).

Als Jesus schon nahe bei Jerusalem war, meinten die Menschen, das Reich Gottes werde sofort erscheinen (19,11). Gewiß, es gibt Vorzeichen,

daß das Reich Gottes nahe ist (21,31), aber es kommt nicht so, daß man es an äußeren Zeichen erkennen könnte (17,20), man kann auch nicht sagen, hier ist es oder dort, denn: Das Reich Gottes ist mitten unter euch! (17,21) Denen, die in seinen Prüfungen mit ihm ausgeharrt haben, vermacht Jesus das Reich, und sie dürfen in seinem Reich an seinem Tisch essen und trinken (22,28–30).

Reich Gottes bei Johannes

Nur zwei Sätze bringt der Evangelist Johannes zum „Reich“. Sie schließen sich nahtlos an die Überlieferung der anderen Evangelien an und sind ähnlich rätselhaft: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (3,3.5) Das macht deutlich, daß das Reich Gottes etwas ganz anderes sein muß als gewöhnliche „Reiche“! So sagt Jesus denn auch zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt...“ (Joh 18,36)

Reich Gottes in der Apostelgeschichte

Es steht außer Zweifel, daß der Bildbegriff Reich Gottes das Kernwort der Verkündigung Jesu war. Auffallend ist nun, daß dies keineswegs nur für die Zeit vor seinem Tod gilt! „Ihnen hat er nach seinem Leiden durch viele Beweise gezeigt, daß er lebt; vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen.“ (1,3) So übernahmen die Apostel und Jünger auch für ihre eigene Verkündigung das Thema des Meisters: Philippus verkündet in Samarien „das Evangelium vom Reich Gottes und vom Namen Jesu Christi“ (8,12).

Andererseits zeigt eine kleine Notiz am Anfang der Apostelgeschichte, daß auch unter seinen eigenen Jüngern ein irriges Verständnis vom Reich, das Jesus heraufführt, besteht. Kurz vor seiner Himmelfahrt fragen ihn nämlich einige, ob er „in dieser Zeit das Reich für Israel“ wiederherstelle. Sie scheinen gedacht zu haben: Auferstehung ist ja gut und schön – aber das Eigentliche fehlt doch noch: Das „Reich für Israel“!

Zu beachten ist der feine Unterschied im Terminus: Während die Jünger das „Reich für Israel“ ersehnen, hat Jesus vom „Reich Gottes“ gesprochen! Und als sei momentan jede Diskussion über den erheblichen Unterschied zwischen beiden Bildworten nicht möglich, antwortet er, nur dem Vater stehe es zu, Zeiten und Fristen zu wissen; ihr aber „werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen“ und meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde (1,6–8).

So hören wir denn Paulus und Barnabas in Lystras, Ikonion und Antiochia predigen: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen! (14,22) Als Paulus in den Jahren 54 bis 57 in Ephesus weilt, lehrt er drei Monate lang freimütig in der Synagoge und versucht, die Juden vom Reich Gottes zu überzeugen (19,8), allerdings nicht ohne durch die Verkündigung des „Wortes des Herrn“ Ärger zu bekommen (vgl. Apg 20,24).

Den Galatern schreibt er, daß, wer die Werke des Fleisches tue, das Reich Gottes nicht erben werde (Gal 5,21). Entsprechend hören die Korinther, daß „Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden“ (1 Kor 6,1). Von den Juden sind es jedoch nur wenige, die mit ihm „für das Reich Gottes arbeiten“ (Kol 4,11).

Auch noch in Rom, wo Paulus vermutlich im Jahre 61 ankommt, bezeugt er den Juden das Reich Gottes (28,23) und sucht sie vom Gesetz des Mose und den Propheten aus für Jesus zu gewinnen. Ob es nur Zufall ist, daß der Schlußsatz der Apostelgeschichte noch einmal diesen Zentralbegriff der Frohen Botschaft aussagt? „Er blieb zwei volle Jahre in seiner Mietwohnung und empfing alle, die zu ihm kamen. Er verkündete das Reich Gottes und trug ungehindert und mit allem Freimut die Lehre über Jesus Christus, den Herrn, vor.“ (28,30–31)

Zusammenfassung und erneute Fragestellung

Mit dem Wort vom Reich Gottes stehen wir zweifelsohne in der Mitte unseres Glaubens. Um dieses Reich Gottes (und seine Gerechtigkeit) muß es uns vor allem anderen gehen. Nur – was ist dieses rätselhafte Reich Gottes? Welchen neuen, das Alte überbietenden Inhalt hat Jesus diesem Bildwort gegeben? Eines wissen wir schon: Das Reich Jesu ist nicht von der Art der Reiche dieser Welt, es hat nichts mit Grenzen und Finanzen, nichts mit Politikern und Soldaten zu tun! Mit was dann?

Gibt es etwas Typisches an diesem Bildwort, das sich bei aller Verschiedenartigkeit, ja scheinbaren Gegensätzlichkeit seiner Anwendung doch als das immer gleiche erweist? Kann man ein Wort finden, in dem alles Wichtige, das Eigentliche zusammengefaßt ist? Ein Wort zudem, das auch uns heutige Menschen zu packen vermag?

Eine trinitäts-theologische Deutung vom Reich Gottes

Das Reich Gottes ist das Reich, das in Gott ist! Es ist das, was in Gott herrscht, was zwischen den „drei Personen“ des einen Gottes herrscht. Was aber herrscht in Gott, „zwischen“ ihm?

In Ausdeutung des Wortes Jesu bei Matthäus „Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden. Niemand kennt den Sohn, nur der Vater. Und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ (11, 27), und der anderen Stelle bei Johannes „Alles, was Mein ist, ist Dein, und was Dein ist, ist Mein“ (17, 10), und jenem weiteren Wort Jesu „Wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir bin, sollen auch sie in Uns sein...“ (Joh 17, 21) – in Ausdeutung dieser und ähnlicher Worte sagen wir: Im dreifaltigen Gott herrscht ein vollkommener „Austausch“: Der Vater verschenkt sich ganz an den Sohn, und der Sohn wiederum schenkt sich zurück an den Vater. Und dieser personale „Prozeß“ des Sich-selbst-gegenseitig-Schenkens ist die „Person“ des Heiligen Geistes.

Somit können wir sagen: Der Heilige Geist ist die Liebe, die in Gott herrscht. Der Heilige Geist ist das „Für Dich“ in Gott. Oder noch anders: Der Heilige Geist ist die „Beziehung“ zwischen Vater und Sohn im dreieinigen Gott: Der Vater ist ganz und gar auf den Sohn bezogen und der Sohn ganz und gar auf den Vater. Der Heilige Geist ist diese Beziehung sich verschenkender Liebe im dreifaltigen Gott. So herrscht in Gott die Beziehung sich verschenkender Liebe – und der Heilige Geist ist diese Beziehung der Liebe!

Dann aber können wir sagen: Diese Beziehung, die in Gott herrscht, ist das Reich Gottes! Reich Gottes ist Beziehung!

Reich Gottes aber als Liebe, die sich derart verschenkt und dient und sich abmüht, ist die tiefste Beziehung, die gedacht werden kann. Diese Beziehung ist Leben schaffend und Leben erhaltend! Und wie die Liebe „in sich“ ist, so ist sie auch „nach außen“.

„Für uns Menschen und um unseres Heiles willen...“ Dieser Satz unseres Glaubens besagt, daß die Liebe, die Gott in sich selbst ist, hervorgetreten ist zu uns, zur Schöpfung, weil alle und alles teilhaben sollen an Seiner Herrlichkeit. Und wenn es in Gen 1, 2 heißt, daß der „Geist Gottes über den Wassern schwebte“, dann ist damit schon jene Beziehung ausgesagt, die Gott in sich hat und ist und die Er der Schöpfung von Anfang an in ihrem Wesen mitgegeben hat.

Ja, wir können weitergehen und sagen, daß die ganze Geschichte des sogenannten Alten Bundes von Abram an nichts anderes als der unermüdliche Versuch Gottes war und ist, sich mitzuteilen, seine Beziehung, seine Zuwendung der Welt, den Menschen zu schenken. Beziehung aber ist gleichbedeutend mit Leben.

Hier können wir nun eine erste, eingangs gestellte Frage beantworten: Wir fanden, daß Johannes nicht die Suche nach dem Reich Gottes, sondern das Bemühen um „Liebe zueinander“ an die erste Stelle gesetzt

hatte. Jetzt ist klar, wie sehr beide Worte dasselbe meinen! „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe...“ (Joh 13,34) besagt: Die Beziehung, die der Vater zu mir hat, die habe ich euch weitergereicht, damit nun ihr diese Beziehung weiterreicht. So wie ich dir begegnet bin, so begegne jetzt du anderen.

Damit kommt Klarheit auch in eine zweite Frage: wie Heiliger Geist und Reich Gottes zusammengehören. Das im Heiligen Geist erneuerte Angesicht der Erde bedeutet: Nur dort, wo diese göttliche Beziehung, sein Geist, unter den Menschen wächst, nur dort wird „alles neu geschaffen und das Angesicht der Erde erneuert!“ Nur, wo die Beziehungen zwischen den Menschen (und zu den Dingen!) erneuert werden nach dem Geist und der Beziehung, die in Gott herrscht und den/die er uns gegeben hat, nur dort, aber auch überall dort ist „neue Erde, neuer Himmel“, Reich Gottes.

Reich Gottes im Leben Jesu

Wenn es zum Wesen Gottes gehört, Beziehung zu sein und zu schenken, dann muß das Leben Jesu davon voll sein. Tatsächlich finden wir dieses „für uns und um unseres Heiles willen“ im Leben Jesu ausgeprägt und maßgebend.

Zunächst ist es Jesu Beziehung zum Vater, „der mich gesandt hat“ (und darin die Beziehung des Vaters zu Jesus), die sein Leben leitet und kräftigt: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende führen“ (Joh 4,34). Jesus geht ganz in der Bezogenheit auf das Werk des Vaters auf. Nicht seine eigenen Ängste bestimmen ihn, „Vater, rette mich aus dieser Stunde!“ (Joh 12,27), sondern „Nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!“ (Lk 22,42).

Aus dieser völligen Bezogenheit auf den Vater erwächst dann die Liebe, die das weitergibt, was der Vater ihm gegeben hat (Joh 15,15), nämlich die Gemeinschaft, die Einheit: „Denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind.“ (Joh 17,22) Aus diesem Verlangen Gottes nach Einheit, nach erneuerter Beziehung, vergibt Jesus Sünden, ob er es direkt ausspricht oder indem er Aussätzige und Blinde heilt. Sünde ist verlorene Beziehung zu Gott, Vergebung ist wiedergeschenkte Beziehung. Sie macht das Leben der Sünderin neu, sie gibt dem Zachäus neuen Anfang, sie holt den Lazarus aus dem Grab, sie überschreitet Gebote, die Leben verhindern.

Genau dieses Beziehung-Schenken über alle Grenzen hinweg in Fortsetzung der sich verschenkenden Liebe Gottes ist es, was die „Gerechtigkeit“ der Jünger Jesu viel größer macht als die der Schriftgelehrten und

Pharisäer (Mt 5,20). Gesetzesgerechtigkeit, ob damals bei einigen Pharisäern oder heute bei Menschen, die durch Abgrenzung Sicherheit suchen oder der Liebe weniger trauen als eigenem Tun, fragt: Muß ich noch etwas tun, damit ich gerettet bin? Die Gesinnung der Liebe dagegen, die sich verschenken will, fragt: Was kann ich noch mehr für dich tun? (Vgl. Jes 5,4; 27,3–5; Lk 13,8; 20,13.) Gott ist in seinem Herzen, seinem Wesen Bezogenheit. Und dieses „für-den-anderen-sein“ läßt sich durch kein Gesetz erfassen, übersteigt selbst aber alles gesetzhafte Handeln.

„Gerechtigkeit“ umschreibt, menschlich gesehen, eine Beziehung der Gegenseitigkeit, etwa nach dem Spruch: Wie du mir, so ich dir! Das kann nicht die Gerechtigkeit Gottes sein, der sich ganz und gar verschenkt, ohne Gegenleistung zu verlangen. Gottes Gerechtigkeit ist seine Treue! Sie ist Beziehung, die um so mehr gegeben wird, je mehr sie gebraucht wird! Jesus malte sie unvergeßbar in den drei Bildern vom „Verlorenen“ (Lk 15). Seine „Gerechtigkeit“ geht nach, bis sie findet!

„Nicht gefunden sein“ bedeutet praktisch dasselbe wie „isoliert sein“, ohne Beziehung auskommen müssen. Isolation aber ist Symbol des Todes. „Erlöst-sein“ bedeutet Beschenkt-sein mit Beziehung „ohne Maß“ (Joh 3,34) im dreifaltigen Gott! So findet sich der Sinngehalt von Beziehung auch im Begriff der Erlösung wieder.

Reich Gottes und Feinde

Der Gedanke der Beziehung, wie sie in Gott herrscht, findet sich am schönsten dargestellt und gelebt in der Quintessenz der Lehre und des Lebens Jesu, in seiner Beziehung zu seinen Feinden. „Liebt eure Feinde!“ (Lk 6,27; Röm 12,9–21)

In Joh 10 spricht Jesus vom „Guten Hirten“. Dabei nimmt er Bezug auf Ezechiel 34, fügt aber eine Steigerung hinzu, die Ezechiel menschlichem Ermessen nach gar nicht formulieren konnte: „Der gute Hirt gibt sein Leben für die Schafe.“ (Joh 10,1) Hat das nicht zur Folge, daß die Schafe dann ohne Hirten, ohne Schutz sind – es sei denn, der Hirt hat die Wölfe zuvor getötet? Jesus sagt aber nicht: Ich werde die Wölfe töten! Gegen die Feinde seiner Herde geht er nicht mit Vernichtung vor.

Was Jesus hier im Bildwort sagt, geschieht in Getsemani bei seiner Gefangennahme: Er schützt die Herde vor den Wölfen, indem er sein Leben hingibt. In der Gruppe dieser „Feinde“ ist uns einer bekannt: Judas. Er mißbraucht eines der tiefsten Zeichen für Beziehung, den Kuß, zum Bruch von Beziehung. Jesus dagegen spricht ihn mit „Freund“ an (Mt 26,50), einem Wort, das Beziehung schenkt. Das bedeutet: Hier geschieht Reich Gottes!

Um dies genauer zu verstehen, lohnt es sich, im Matthäusevangelium dem Wort „Freund“ nachzugehen. Es taucht dort viermal auf und bezeichnet an allen Stellen eine Beziehung Jesu zu einem Gegenüber, zu dem eine Spannung besteht oder das ihm feindlich gesonnen ist. An der ersten Stelle zitiert er, was die Leute von ihm sagen: Ein „Freund von Zöllnern und Sündern“ (Mt 11,19). Wäre Jesus nämlich wirklich ein „Frommer“, müßte er Zöllner und Sünder als Feinde Gottes verachten, aber er schenkt ihnen Beziehung, ist ihr Freund! Die zweite Stelle findet sich im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Im Disput mit dem, der sein Verhalten empörend findet, sagt der Hausherr: „Mein Freund... ich tue dir kein Unrecht“ (Mt 20,13). Die dritte Stelle findet sich wiederum in einem Gleichnis, in jenem vom Mann ohne hochzeitliches Gewand. Dieser Mann, der alle Angebote des Königs ausgeschlagen hat, hört das Wort: „Freund, wie bist du hier hereingekommen...?“ (Mt 22,12) Zum viertenmal hören wir dies Wort dann in der Wirklichkeit des Lebens Jesu.

Jesus reicht dem, der die Beziehung zu ihm abbricht, die Beziehung Gottes. So wie Gott Abraham zugewandt war, als er ihn „Freund Gottes“ nannte (Jes 41,8; arab. „el chalil“), so wendet sich Jesus Judas zu und nennt ihn „Freund“! Hier geschieht Reich Gottes! Es ist die neue Beziehung, die der Vater uns im Sohn geschenkt hat, und die dieser weiterchenkt – unabhängig davon, ob das Gegenüber zu ihm steht oder gegen ihn. Das Reich Gottes braucht zu seinem Entstehen keine Bedingung! Es braucht weder Parteigänger noch Gleichgesinnte – ich brauche nur meine Hand, die ich dem anderen reiche, ob er mir sympathisch ist oder zuwider. Jeder, ob arm, ob reich, kann dieses Reich sofort erstehen lassen, indem er die Beziehung, die Gott ihm geschenkt hat, weiterreicht.

„Gott hat uns schon geliebt, als wir noch Sünder waren...“ (Röm 5,8), das bedeutet nun: Er hat uns seine Beziehung geschenkt, als wir noch gegen ihn standen, ihm den Rücken kehrten und uns an Gott nichts lag. All dies aber hindert Reich Gottes nicht. Liebe ist immer vorauseilend, zukommend, sie braucht keine Bedingung, weil sie den Grund für sich in sich selbst trägt. Deswegen ist Reich Gottes auch keine „Gegengesellschaft“, wie Jesus in Israel keine Gegengesellschaft aufgebaut hat oder der Synagoge erst den Rücken kehren mußte, um sein Reich zu beginnen. Mitten im Leben der Menschen um mich, wie sie gerade sind, kann Reich Gottes beginnen.

Deswegen sagt Jesus zu den Jüngern, die er aussendet: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ (Mt 10,16) Sanftmut und Aggression, Beziehung-Schenken und Beziehung-Zerstören stehen einander gegenüber. In die Wirklichkeit findet sich dies Bildwort übersetzt, als Je-

sus vor Pilatus steht, das Lamm vor dem Wolf – und wiederum schenkt Jesus Beziehung von seiner Seite aus. Nicht Frieden von der Art dieser Welt (Joh 14,27), sondern den des Reiches Gottes, der aus umsonst geschenkter Beziehung erwächst.

Wenn nun Reich Gottes „Beziehung“ bedeutet, Hingeben der Liebe, wie sie im dreipersonalen Gott „herrscht“, und wenn Jesus uns diese Beziehung in seinem Sterben und Auferweckt-sein objektiv bezeugt hat, wenn dies also unsere Erlösung ist, daß der dreieinige Gott uns seine in-nergöttliche Beziehung, nämlich seinen Geist, schenkt, dann antwortet die Verkündigung dieser Frohen Botschaft vom Reich Gottes auf eine Not des Menschen, der Menschheit, die ohne diese Liebe, ohne diese Zuwendung traurig und hoffnungslos, vom Leben abgeschnitten, einem düsteren Ende entgegensähe. Finden wir dafür Belege in der Schrift?

Das Paradies und das verlorene Reich Gottes

In den ersten jahwistischen Kapiteln (2 bis 11) spricht die Bibel vom „Wesen des Menschen“. Sie tut es in der Form einer anschaulichen Entstehungsgeschichte. Da sie vom Wesen des Menschen spricht, spricht sie auch vom Wesen seiner Sünde – und vom Wesen Gottes und seiner Gnade.

So betrachtet, kann man relativ leicht erkennen, wie die Heilige Schrift auf den ersten Seiten die verlorene Beziehung des Menschen zu seinem Gott darstellt. Da ist der „Erdling“ (Adam) Mensch, nach dem Bild Gottes geformt. Er lebt im Angesicht (personale Beziehung) seines Gottes. Gott hat alles für ihn in Hülle und Fülle bereitgestellt (Bild der Geborgenheit), der Mensch kann Gott täglich auf den Wegen des Parkes (Paradieses) begegnen. All dies sind Bildworte für „Beziehung“, für Vertrautheit. Der Mensch ist in seinem Wesen auf Gott bezogen und lebt in enger Beziehung zu seinem Schöpfer.

Hierzu gehört auch das Bild vom „Einhauchen des Atems Gottes“ in den feuchten Lehm bzw. Staub der Erde: Der Mensch empfängt von seinem Schöpfer eine „Mund-zu-Mund-Beziehung“. Dahinter taucht der Vers des Hohenliedes auf: „Mit den Küssen seines Mundes bedeckt er mich“ (Hld 1,2) – ein Bild tiefster Beziehung der Liebe.

Um so enttäuschender ist das Verhalten des Menschen, der den Besitz der Frucht des Baumes der persönlichen Beziehung zu seinem Gott vorzieht! Lieber „hat“ er eine Sache, dafür gibt er die lebensspendende personale Beziehung zu seinem Schöpfer preis. Das ist seitdem das Wesen jeder Sünde: Um des Besitzes einer Sache willen achte ich die Beziehung zu meinem Gott, der mich liebt, gering.

In fast logischer Folge dieser „ersten“ Sünde des Menschen ahnen wir die „zweite“: Kain neidet es seinem Bruder, daß der „mehr“ hat als er, nämlich die Anschauung Gottes (Beziehung!). Wir könnten auch säkular formulieren: Ein Mensch neidet dem anderen dessen Ansehen! Diesen Anstoß schafft er aus der Welt, indem er die Beziehung zu seinem Bruder (Nächster, Mitmensch) bricht und ihn aus dem Weg räumt. Zum Wesen der Sünde gehört also ferner, daß in ihr die Beziehung zum Mitmenschen zerbrochen wird.

Nach dieser Offenbarung Gottes in der Schrift besteht das „Wesen jeder Sünde“ darin, um des Zieles eines „Mehr“ in der geschöpflichen Ordnung (Forschung, Wirtschaft, Politik etc.) willen die Beziehung zu Gott zu brechen. Und ebenso darin, um des Zieles eines „Mehr“ willen gegenüber den Mitmenschen die personale Beziehung zu ihnen zu vernachlässigen. Das ist der „Kern“ jeder Sünde, sagt die Schrift: Um mehr „für dich“ haben zu wollen, zerbrichst du jene Beziehung, die dir wirklich Leben gäbe: die zu deinem Gott und deinem Bruder, deiner Schwester, deinem Mitmenschen.

Der heutige Mensch und das verlorene Reich Gottes

Wenn die ersten Kapitel der Genesis vom Wesen jedes „Erdlings“ reden, der die Beziehung zu seinem Gott und Bruder vergeben und damit Reich Gottes, das Paradies der Einheit mit Gott, verloren hat („Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor...“, 4. Meß-Kanon), und wenn die Verkündigung Jesu genau diesem Anliegen dient: dem Menschen die Beziehung zu Gott („Glauben“ bzw. „daß sie eins seien wie wir“, Joh 17, 1) und zum Nächsten zurückzuschenken, und wenn Gott darin auf eine wesentliche, dauernde, lebensbedrohende Not des Menschen antwortet („... und der Macht des Todes verfiel“, 4. Meß-Kanon; vgl. 1 Kor 15,21) – dann müßten wir diese „Urnot“ heute finden und kennen. Denn die Sünde des Menschen ändert sich nicht – und die Gnade Gottes noch weniger! Sie nimmt nur noch zu!

In der Tat kann man die Not des heutigen „Produktions- und Konsummenschen“, dessen also, der im Bereich unserer hochtechnisierten Welt lebt, als eine Not fehlender Beziehungen umschreiben. Unsere Armut ist nicht eine „Armut an Sachen“, sondern eine „Armut an Beziehungen“ – und damit an Reich Gottes!

Es beginnt im Kindergarten und endet im Altenheim: Fehlende, mangelnde Beziehungen! Kinderkrippen, die mehr und mehr befürwortet werden, als Ort, wohin man Kinder abschieben kann (das gilt nicht für jeden einzelnen Fall!); Eltern, die sich „Kinder anschaffen“ wie ein Möbel-

stück, die Kinder beruhigen durch „Geschenke“, um sich ihnen als Person entziehen zu können – sie alle forcieren eine zunehmende Beziehungslosigkeit. Lehrer und Schulpsychologen klagen darüber immer mehr! Nichts aber braucht ein Kind (der Mensch!) so sehr wie Beziehung, Zuwendung, dann kann er Katastrophen und Kriege buchstäblich „spielend“ überstehen. Aber Kinder schränken die materiellen, gesellschaftlichen Möglichkeiten der Erwachsenen ein, Kindern muß man sich selbst geben, nicht nur etwas. Kinder (und Alte) sind dann ein Hindernis, verlangen Verzicht gegenüber Wünschen und Trieben. So zieht der Mensch die Beziehung zu Sachen der Beziehung zu Personen vor.

Hinzu kommt die Welt der Arbeit, der Industrie und Büros, kommen die Kommunikationsmittel, die den Menschen dazu verleiten, das Sprechen und die Phantasie einigen wenigen Autoren zu überlassen; 1000 Gesichter, aber keine Beziehung. Hinzu kommen die Kirchen, denen die Sekten das Element „Gemeinschaft“ abgelaufen haben, kommen Gruppen, Bewegungen, Ordenshäuser, die um „neue Beziehungen“ miteinander ringen. Ob Ordensaustritte oder Scheidungen – dem Maß des Verlustes an Beziehungen entspricht das Maß des Suchens nach dauerhaften Beziehungen („bis der Tod uns scheidet“). Denn Beziehung bedeutet Leben. Wo Gott Beziehung schenkt, reicht sie über den Tod hinaus. Den „Bruch von Beziehungen“ kann man auch Sünde nennen (mit der Perspektive von Tod), Glaube dagegen wiedergeschenkte Beziehung.

Wo der Mensch die (wahre) Beziehung zum (wahren) Gott drangegeben hat, verliert er, vielleicht notwendig, allmählich auch die Beziehung zum Mitmenschen. (Verliert er sie nicht, hat er auch erstere nicht verloren!) Und all dies äußert sich letztlich in einer gewissen Ehrfurchtslosigkeit (Beziehungslosigkeit) gegenüber den Dingen, die weggeworfen werden. Der Mensch, der mit (dem wahren) Gott bricht, bricht am Ende wohl auch mit sich selbst.

Zusammenfassend kann man sagen: Jedes Problem, das ein Mensch hat, ist mitbestimmt von einem Problem der Beziehung, sei es zu Sachen (funktional), zu Menschen (personal) oder zu Gott (transzendental). Seelische Probleme sind zu einem großen Teil Beziehungsprobleme. Das nimmt nicht wunder, wenn man die Bedeutung der „Beziehung“ für das Mensch-Sein erkannt hat. Dann ist es auch nicht überraschend, wenn die Heilige Schrift schon auf den ersten Seiten von der Sünde als der „verlorengegangenen Beziehung“ des Menschen spricht – und von Gottes Gnade als dessen unermüdlichem Versuch, diese Beziehung zurückzuschicken.

Reich Gottes als die „Neue Schöpfung“ im AT

Wie sieht nun das „neue Angesicht der Erde“ aus, wenn Gott seinen Geist, also seine Beziehung, sendet? Wenn unter den Menschen die Beziehungen herrschen, die im dreieinigen Gott herrschen? Schon in den Texten des „Alten Bundes“ ist ja vom Reich Gottes die Rede. Schauen wir zu, ob wir in diesen Texten „Beziehung“ ausgedrückt finden, jene Beziehung, die Gott in sich ist und die er dem Menschen schenken will.

Wenn wir das Wort aus Psalm 102 nehmen: „Du wirst dich über Zion erbarmen... ihm gnädig sein...“, so korrespondieren die Begriffe „Erbar-men“ und „Gnade“ sehr gut mit „geschenkter Beziehung“.

Noch deutlicher wird es, wenn wir in das 11. Kapitel bei Jesaja schauen. Dort schildert der Prophet das messianische Reich unter seltsamen Tier-Zusammenlegungen: Der Wolf lagere beim Lamm und der Panther beim Böcklein, der Löwe nähre sich von Stroh, und das Kind könne am Schlupfloch der Natter spielen... Was bedeutet diese Bildsprache? Die genannten Tiere verkörpern absolute Gegensätze, die sich nie und nimmer miteinander vertragen. Ihre Beziehung zueinander ist die des „Verderbens“ (V.9). Im Reich Gottes aber werden die feindlichen Gegensätze durch die „Erkenntnis des Herrn“ (ebd.) miteinander versöhnt, denn zwischen ihnen herrscht ein neuer Geist, die Beziehung aus Gott. Deswegen kann Jesus seine Jünger wie „Schafe unter die Wölfe“ schicken – messianisches Reich! –, denn sie brauchen nur die Beziehung, die Gott ihnen geschenkt hat, weiterreichen...

Auch der Psalm 72, der den verheißenen Messias-König schildert, ist voller Anspielungen auf Beziehung und Zuwendung Gottes zu den „Armen und Verlassenen“. „Gerechtigkeit und Frieden“ – Bildworte für eine neue Beziehung unter den Menschen – blühen auf ohne Ende, für alle Völker, bis ans Ende der Erde.

Der messianische Hirten-König bei Ezechiel 34 findet, wie schon gesagt, bei Jesus noch eine Steigerung: Ich gebe mein Leben für meine Schafe! Aber auch dieses Wort kann erst ermessen werden, wenn man zuvor Jesaja hört: „Ich gebe Ägypten als Kaufpreis ‚für dich‘, Kusch und Seba..., weil ich dich liebe...“ (Jes 43, 4f) Nun gibt es ein Wort Jesu bei Johannes, in dem Jesus diesem „für“ einen noch weiteren Sinn gibt: „Für sie heilige ich mich, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind“ (Joh 17, 19). „Sich heiligen für“ ist hier gleichgesetzt mit „sich hingeben für“. Das Wesen der Heiligkeit Gottes ist also nichts Ontisch-Statistisches, sondern dynamisches Sich-Hingeben – mithin Beziehung schenken! Unsere katholischen „Heiligen“ werden deshalb gemessen an dem Maß, wie sie die Beziehung, die Gott ihnen geschenkt hat, weitergeschenkt haben.

Reich Gottes als die „Neue Beziehung“ in den Worten Jesu

Schauen wir des weiteren in einige der Reich-Gottes-Worte Jesu, ob wir auch in ihnen den Gedanken der Beziehung, wie sie in Gott herrscht, wiederfinden.

Schon die Hauptformulierung „Ihr müßt es zuerst um das Reich und seine Gerechtigkeit gehen“ wird jetzt klar und brillant: Ihr müßt es zuerst um die neue Beziehung untereinander gehen, darum nämlich, daß ihr euch zueinander so verhaltet, wie sich der Vater zu euch verhalten hat. „Liebt einander wie ich euch... Vergebt einander, wie er euch vergeben hat!“ Und diese Zuwendung meines Vaters schließt niemanden aus. Und die „Gerechtigkeit“ dieser Beziehung ist jene Gerechtigkeit, die in Gott herrscht – und das ist seine Treue!

Das alles übertreffende Bildwort dafür ist jenes aus der Bergpredigt vom „Vater, der seine Sonne aufgehen läßt über Bösen und Guten...“ (Mt 5,45): Im voraus scheint die Sonne und regnet der Regen, ohne Gegenleistung, und über alle – damit sie Frucht bringen können! Damit sie „vollkommen“, nämlich barmherzig sein können! Wie der Vater, der seine Liebe schon in unsere Herzen ausgegossen hat durch den Geist, der uns gegeben ist (Röm 5,5) – auch dies ein Bildwort für Beziehung, die sich verschenkt.

In dieses „Reich der Beziehung in Gott“ kann nur hineinkommen, dessen Gerechtigkeit die vorgeschriebenen Werke der Tora und Halacha nicht abzählt – wann ist es genug? Sondern nur der, der fragt: Was kann ich noch mehr für dich tun?! (Lk 7,29) Bloße Worte, „Pflichtgebete“, geben keine Sicherheit für dieses Reich, aber wenn du wie ein Kind wirst, das auf Empfangen und Beschenktwerden angewiesen ist und durch sein Vertrauen alles erhält – dann kommst du in dieses Reich. Pharisäer und alle, die „Gesetz“ als letzte Norm hinstellen, sie verschließen den Menschen den Zugang zu Gott, der uns „nach unseren Werken“ vergilt – aber nicht wie wir es täten: Hast du viel geleistet, bekommst du viel! Sondern nach seiner göttlichen Art: Hast du wenig geleistet, ergänze ich es dir um so mehr! (Röm 5,20)

Darum ist es verständlich, daß Zöllner, Dirnen, Aussätzige, Hirten, Unfruchtbare, Blinde, alle jene, die die Tora nicht studieren und einhalten konnten („dieses verfluchte Volk, das vom Gesetz nichts versteht!“, Joh 7,49), eher der ganzen Zuwendung Gottes teilhaftig werden – weil sie sie mehr brauchen! Die Jünger, die tagaus, nachtein bei Jesus waren und ihn von alldem reden hörten, denen war es gegeben, die „Geheimnisse des Himmelreiches zu erkennen“ – und doch haben sie es mißverstanden. Der Schriftgelehrte dagegen, der das Doppelgebot der Liebe als die Zu-

sammenfassung von allem, was wichtig ist, begreift – der ist nicht fern davon, das Geheimnis des sich verschenkenden Gottes zu begreifen! Aber die Reichen, die sich aufgrund ihres Reichtums von Menschen unabhängig und Gottes sicher wähnen, tun sich schwer, sich in allem zuerst von Gott beschenken zu lassen, nämlich Beziehung zu empfangen und weiterzureichen, umsonst!

Auch jenes Wort Jesu wird verständlich, daß „einige von denen, die hier stehen, den Tod nicht erleiden werden, bis sie gesehen haben, daß das Reich Gottes in seiner ganzen Macht gekommen ist“ – in der Macht der Vergebung: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23, 34) Vergebung in dieser Situation bedeutet, denen die Beziehung Gottes schenken, die mich vernichten. Das ist in der Tat die ganze „Macht“ des Reiches Gottes, das die Feinde bestehen lassen und in die Einheit mit aufnehmen kann. Solchen Unwissenden und der „kleinen Herde“ schenkt der Vater „das Reich“: Nicht das „Reich für Israel“, sondern viel mehr: Seine innergöttliche Beziehung, Sich Selbst im Heiligen Geist. Nur wer „neu geboren“ ist, den Blick Gottes angenommen hat, der „sieht“ dieses Reich Gottes, diese neue Beziehung unter den Menschen.

Und dennoch ist das Reich Gottes in seiner Vollgestalt noch nicht gekommen! Warum? Schauen wir noch einmal in den Urgrund des Reiches Gottes, in Gott selbst. Dort herrscht, wie wir sagten, der „volle Austausch“ der Liebe, eine gegenseitige Beziehung also. „Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein!“ Gott hat schon seinen eigenen Sohn „für uns alle dahingegeben“ und mit ihm alles! Nun steht noch aus, daß wir begreifen, was wir schon haben und sind – um eines Tages, aus Erkennen und Staunen, in Dank und in Freiheit auch unsererseits alles anzubieten: „Alles, was mein ist ...“ Dann sind wir vollendet in der Liebe des Reiches Gottes.